

Heimaterde.

Roman von Felix Raber.

Fortssetzung

Lafinger war bis ins Herz getroffen. Ihm war es, als mühte der Tote sich von seinem Schragen erheben, vor den Erlengrund stellen und mit Grabschritte ihm zuzurufen. „Kraus! Ihnen die Heimat nicht, sonst bist du verflucht dem Leben lang! Sonst verfolge ich dich auf Schritt und Tritt.“

Ein Älterer ließ durch seinen Körper. Der arme, alte Mann auf der Höhe, der sein Leben lang mit Not und Sorgen gekämpft hatte, wurde im Tode plötzlich eine starke Macht, der sich selbst der stolze Bauer beugte. Er wurde klein vor der Majestät des Todes. Wie ein Knochlein brach es aus seinem Munde. „Ach, du's nicht! ... Ach, will auch die Heimat haben.“

„Schwör' es!“, rief eine Stimme und zugleich trat ein alter, weidhaarer Mann zu Lafinger und sagte: „Bei' deine Hand auf die Stirne dieses Toten und schwöre, daß du uns nicht aus dem Erlengrund vertreiben wirst.“

Lafinger streckte die Hand aus und legte seine Finger auf die eiskalte Stirne. Alle sahen, wie seine Finger zitterten, alle hörten, wie er laut hervorrief: „Ach, schwör' es!“

Er war so bleich wie der Tote und machte seine Finger an, die dessen Stirne berührt hatten. Ein Grauen bemitleidete ihn. Mit wankenden Schritten ging er davon, seinem Hofe zu.

Wie ein Aufatmen ging es durch die Menschen. Die Heimat war ihnen geteilt ... und der arme, stille, im Leben stets verachtete Mann, der war ihr Ketter geworden!

„Hundert Hände griffen zu. Der Schragen mit dem Leichnam hob sich hoch. Behutsam, als gälte es, einem Finken das Geleite zu geben, schritten die Männer durch den Erlengrund und trugen den Toten in sein kleines, stilles Haus.“

„Herr gib ihm die ewige Ruhe!“, klang es fromm und feierlich durch den Erlengrund.

Eine Glocke läutete, und es flossen viele heiße Tränen um den Toten ...

Keugierig schaute die blasse Wirtin durch die blanken Scheiben eines kleinen Häuschen im Hof, nicht an der Heerstraße, die von Paris nach Strahburg führt.

Hier trafen Alois Lafinger und Johanna den Franz vom Seehof. Bei einem Ausfall der Franzosen, wo er seinen Hauptmann aus dem Feind herausgehauen hatte, war er am linken Arm verwundet worden.

„Mein braver Kamerad, dir dank ich das Leben.“ sagte er. „Will's Gott, so kann ich's dir vergelten, wenn Frieden ist.“

Franz hatte dabei vor Freude geweint. Aber dieser Wethestunde folgten lange, traurige Tage und Wochen im Lazarett. Seine Wunde war zwar geheilt, aber nun stellte sich ein gefährlicher Gast ein: der Typhus. Die Strapazen des Feldzuges, anstrengende Märsche, die kalte Witterung, schlechte Nahrung und jechliche Erschütterungen hatten schließlich die Keimnatur des Bauernhofes bezwungen und ihn aus dem Krankenlager geworfen.

Alois und Johanna kamen mittags an. Johanna trug ein dunkles Kleid und die Binde mit dem roten Kreuz, so daß der Kranke sie für eine Krankenschwester hielt und nicht weiter beachtete. Erst als Alois ihn begrüßt hatte, trat auch Johanna an das Bett und sagte leise: „Grüß dich Gott, Franz!“

Der Kranke richtete sich ein wenig aus den Kissen auf und sah sie aus großen, brennenden Augen an. „Hanna,“ sagte er leise, „du bist hier? Wo — wo willst du denn hin?“

„Ich will bei dir bleiben und dich pflegen,“ sagte Johanna einfach. „Da legte er die Hand über seine Augen und sagte: O Hanna — die Heimat kommt zu mir!“

„Ich will es versuchen, Franz,“ sagte Alois. „Sei nur ruhig, es wird alles gut.“

„Und meine Mutter?“ fragte Franz.

„Die Sorge hat ihr Haar gebleicht — es ist weiß wie Schnee.“

„Mutter, Mutter!“ stöhnte der Kranke und sank in die Kissen zurück.

„Er stirbt,“ rief Johanna zu ihrem Begleiter. Auf ihren Ruf kam eine Barmherzige Schwester herbei und schloß dem Kranken Rogaine ein. Das hatte die Wirkung, er lag ruhig, wie schlafend in den Kissen. Die Schwester rührte die Besucher in die Stube nebenan. Sie war klein, aber freundlich und auf dem Fensterbrett blühten Monarda-Blüten. Das heimelte an, war ein liebes, trautes Heim des Friedens. Amitten laubigen Kriegerarmes. Neben an war noch ein kleines Stübchen, da wollte Johanna wohnen, um dem Kranken immer nahe zu sein. Das Fenster ging auf den Garten, und sie konnte das Dorf sehen und die Spitze des Kirchturms und in der Ferne die dunklen Berge mit silbernem Tauf.

Mais begab sich nach Strahburg, um noch einen zweiten Arzt zu holen. Johanna sah inzwischen am Bett des Kranken und kühlte ihm die heiße Stirne. Es ging nun schon gegen Abend und Franz rief zu webern an. Er sprach von der Heimat, von seiner Mutter und von der blonden Gret ... „Ach, hab dich lieb,“ sagte er, „im Frühling, wenn die Blumen blühen und die Schwalbe singt, wollen wir Hochzeit halten. Hast du das Mägdlein noch, mein blondes Lieb? ... Trägst du es an deinem Finger? ... Und denkst du an mich? ... Verlier das Mägdlein nicht, Gretelchen! ... Und brich es nicht entzwei — ach, wo denn? Ein solches Mädchen bricht die Treue nicht!“

Bei solchen Reden fuhren der kauschenden Dolchstiche in die Brust und sie weinte leise.

Gegen Abend kam Alois mit dem Stabsarzt. Das war ein älterer Herr mit eisgrauem Schnurrbart und kleinen, jankelnden Augen. Der Arzt erzählte dem jungen Geistlichen von dem Krieg und seinen Schrecken. „Sie haben keine Ahnung, wie furchtbar und schrecklich der Krieg ist,“ sagte er. „Es ist nicht zu sagen, wie viel Wunden er schlägt, wie viel Hoffnungen er zertrümmert, wie viel Blut er zu Grabe trägt. Da habe ich vor ein paar Tagen mitangesehen, wie zwei prächtige Jungens, zwei Brüder, an einem Tage fielen. Dem einen zerriß eine Granate die Brust, dem andern zertrümmerte eine Kugel den Fuß. Es waren Landsleute von ihnen, aus Ravensburg, zwei Brüder, mit Namen Edel.“

Mais hob die Arme zum Himmel. „Mein Gott,“ stöhnte er, „welch ein Unglück! Es sind Vettern von mir.“

Der Doktor hörte es nicht mehr; er war schon ins Haus getreten, unterrichtete den Kranken und stellte die Diagnose. „Typhus!“ sagte er und machte ein bedenkliches Gesicht. „Schwerer Fall!“

Er traf die nötigen Anordnungen und da ihm der Kranke bekannt vorkam, sagte er: „Kamerad, hast du nicht den Hauptmann M. vor P. herausgehauen. — Dafür hast du jetzt dich heraus.“ Und zu Alois gewendet, sagte er hinzu: „Auf den können Sie stolz sein. Das ist ein Brackter!“ Ehe er ging, klopfte er Hanna auf die Wange. „Du du, Mädel,“ sagte er in seiner gutmütigen Weise. „Kopf hoch! Den bringen wir durch, dafür stehe ich ein. Du mußt mir helfen dabei, du hast so was Helles und Sonniges in deinen Augen, so was Liebes, eine helle Flamme — die Treue!“

Er nickte ihnen zu und ging. — Am andern Tage reiste Alois wieder in die Heimat, da er auf seinen Posten zurück mußte und seinen Bruder in guter Pflege wußte.

Für Johanna begann nun eine schwere Zeit. Die Krankenpflege mit ihren anstrengenden Nachtwachen und der beständigen Aufregung griff sie mehr an, als sie geglaubt hatte, denn sie schonte sich nicht.

Als der Arzt wieder einmal kam, sagte er: „Mädel, den hast du herausgerissen, denn er geht der Genesung entgegen. Wenn der nicht sein Leben lang dankt, dann ist er ein Lump! Verstanden, Franz Lafinger?“

Dieser nickte. „Ich weiß es! So eine gibt's nicht mehr, so ein gutes Mädchen!“

„Ach was, gutes Mädchen!“ brummte der Doktor. „Ein Engel ist sie! Und wenn ich an deiner Stelle wäre, Retz — na, das geht mich nichts an! ... Und jetzt — Vorsicht! Tüchtig Wein trinken und dich gründlich herausfüttern, daß du wieder zu Kräften kommst. Sonntag komme ich wieder — da kannst du mir entgegengehen — und die Hanna auch. Die braucht frische Luft und Sonne.“

Die Keimnatur des jungen Mannes erholte sich rasch. Täglich ging er eine Stunde, wenn die Sonne schien, in das kleine Gärtchen, wo es zu grünen und zu sprossen begann. Denn der Frühling kündete sich an mit heutigem Wind und Sonnenschein. Manchmal wehte es wie Beschönigung daher, süß und beruhigend. „Nun kehrt du bald heim, Hanna,“ sagte Franz. „Auf dem Buchhof werden bald die Beiden blühen, es ist so sonnig dort. Aber ich, Hanna, ich? Wohin geh' ich? Ich habe keine Heimat mehr!“

„Sag das nicht, Franz! Du hast noch eine Mutter, die hat viel Leid um dich getragen. Wirst du sie vergehen lassen vor Schmerz?“

„Aber ich kann nicht nach Hause, Hanna! Es ist zu furchtbar, was zwischen mir und dem Vater steht.“

„Und wenn es noch so furchtbar wäre: Du bist der Sohn! Du mußt zuerst die Hand zur Versöhnung bieten. Verprieß mir das, Franz! Das hab' ich um dich verdient, weiter begehre ich nichts.“

Franz gab keine Antwort. Aber Hannas mildes und selbstloses Wesen wirkte auf ihn wie ein Balsam, der Wunden heilt.

Am folgenden Sonntag lachte der Doktor mit dem ganzen Gesicht, als er Hanna und Franz ihm entgegenkommen sah. „Den hast du ordentlich herausgefüttert, Mädel,“ sagte er. „In vierzehn Tagen könnt ihr beide in die Heimat reisen. Was sagst du dazu, Seehof, verflüxt?“

„Doktor,“ sagte Franz Lafinger, „ich möchte Sie gerad' erdrücken vor Freud.“

„Na, mein Junge, das laß hübsch bleiben. Wenn ich einmal an den See komme, besuch' ich dich auf dem Seehof. Und die auch, die Hanna, den Goldengel ...“

Franz senkte den Kopf ohne Antwort zu geben. „Nun,“ sagte der Arzt, „bin ich etwa nicht willkommen?“

„Ach, Herr Doktor — es ... steht schlecht.“

„Mit deinem Alten, he? Na wenn dies auch so ein Dickschädel ist, wie du, da begreif ich's.“

„Der ist noch härter wie Eisen!“

„Na, nun will ich dir was sagen, mein Junge! Du bist jung und er ist dein Vater. Du mußt nachgeben und die Hand zur Versöhnung reichen. Das bist du deinem Vater schuldig. Hast du auch bedacht, welchen Kummer du deiner Mutter bereitest? In der Bibel steht das Gotteswort: Du sollst Vater und Mutter ehren —“

„Aber wenn ich ihm nicht ehren kann!“ schrie Franz auf.

Der Doktor sah ihn groß an und pfiß durch die Zähne. „Na, dann weiß ich freilich keinen Rat ... Ich kann dir nur das eine sagen: Gib nach, das ist deine Pflicht! Weißt du denn, warum dein Vater gefehlt hat? Muß sein Sohn den ersten Stein auf ihn werfen? ... Und nun b'ist du Gott! Ich bin heute zum letzten Male da. Jetzt brauchst du mich nicht mehr.“

Das Herz voll Freude, schrieb Johanna am gleichen Abend ihrem Vater. „Lieber Vater,“ schloß sie, „ich werde nun bald kommen und dich nie mehr verlassen. Das soll ein freudiges Wiedersehen werden! In vierzehn Tagen werde ich bei dir sein und dir deine Schmerzen, deine Leiden tragen helfen. Inzwischen grüß dich und meine blonde Gret vieltausendmal. Deine Hanna.“

Als der einsame Mann auf dem Buchhof den Brief empfing, zitterte er vor Freude. Gret mußte ihm denselben so oft vorlesen, bis er ihn auswendig konnte, und er trug ihn an der Brust wie ein Heiligum.

Tag für Tag sah er am Fenster und lauschte hinaus nach der Landstraße, ob sein Kind nicht komme.

Am Mittag, wenn die Sonne schien, mußte ihn Gret hinausführen auf die Landstraße. Da ging er dann seinem Kinde — dem Glück entgegen.

Wenn ihm jemand begegnete und fragte, wohin er gehe, so antwortete er mit stillem Lächeln: „Na, weißt du es nicht? Meine Tochter kommt zurück, meine Hanna!“

Franz und Hanna rüsteten sich inzwischen zur Abreise.

Hanna ward immer stiller und bleicher. Sie litt an Schlaflosigkeit, hatte heftige Schmerzen im Kopf und in den Gliedern, und oft überfiel sie ein Schwindel.

Eines Mittags brach sie im Garten bewußtlos zusammen. Franz war zu Tode erschrocken. Mit Hilfe der Schwester trug er sie ins Zimmer und holte den Arzt.

Obwohl der Stabsarzt in der Stadt alle Hände voll zu tun hatte, machte er sich frei und fuhr hinaus ins Dorf.

Es war Typhus. Der Arzt war sehr besorgt. Eine Woche lang kam er dreimal des Tages, aber es wollte nicht besser werden.

„Es ist da —“ sagte Hanna und deutete auf die Stirn, „und hier!“ Dabei legte sie die Hand auf das Herz.

Der Arzt schüttelte den Kopf; das Mädchen gefiel ihm nicht. Aber er gab noch nicht alle Hoffnung auf. „Nicht weinen, Hanna — tapfer sein. Wirst ja ein strammes Mädchen und stark und treu.“

Hanna lächelte schmerzhaft und flüsterte: „Treu bis in den Tod!“

Johanna lag still und bleich in den Kissen. Durch das kleine Fenster flog der Wind hinaus in die weite Welt, in welche der Frühling Einzug hielt. Sie blickte den weißen Wolken nach und rief ihnen zu: „Grüßt mir die Heimat!“

Am Abend kam das Fieber. Dann spielte sie mit den Fingern auf der Decke, als ob sie Blumenkränze wände, und sprach im Fieber.

Dann sah Franz an ihrem Bette und lauschte ihren Worten aus der Jugendzeit ...

„Komm, Gret,“ sagte sie, „wir wollen über die Wiese laufen, bis in den grünen Wald. Da gibt es Blumen, rote und blaue, die läuten den Frühling ein ... Wie Gold ist dein Haar, Gretelchen und fein wie Seide und die roten Rosen stehen dir gut: damit sollst du zum Altare gehen ...“

„Ich werde still an der Säule sitzen ... und für Euch beten! ... Still, niemand soll es wissen, als du allein! Dir, du leiser Wind, will ich mein Leid klagen ...“

Tief wie der See ist mein Leid, und ich kann es nicht mehr tragen ... Ich will es hinabstehen bis in den tiefsten Grund, weil es keine Ruhe findet auf Erden ... Hört es, ihr Wellen! ... Hört es, ihr Winde! ... Welch ist er mir, wie keiner in der Welt, und ich darf es ihm nicht sagen! ... Er darf es nicht wissen, wie sehr ich ihn liebe — bis in den Tod! ... Weißt du es Franz, wie wir einmal über den See fuhren, zur Reizezeit, als der See zu blühen anhub wie ein Frühlingsgarten! Goldene und purpurne Blüten schwammen auf seinem blauen Spiegel wie ein bunter Teppich ... Sie schwankte der Kahn ... Und da ich Furcht bekam, nahmst du mich an dein Herz, weißt du es noch? Und seit du mich an dein Herz genommen, du wilder Knabe, bin ich dir gut ... Na war ein Kind von sechzehn Jahren ...“

Franz preßte die Hände auf den Mund, um nicht aufzuschreien. In dieser Stunde ging ihm das wahre Wesen dieses Mädchens auf, und mit ihrem Geheimnis erriet er die Größe des Opfers, das sie für ihn gebracht hatte.

Mit keinem Wort wagte Franz an das süße, zarte Geheimnis zu rühren, aber das Mädchen stand für ihn jetzt so hoch wie eine Heilige. Hannas Kräfte schwanden rasch — sie ging unaufhaltsam ihrer Auflösung entgegen. — Mit tränenerstickter Stimme hatte der Arzt es dem Manne gesagt, daß menschliche Hilfe vergebens sei.

Johanna wußte, daß der Tod an der Schwelle stand: sie lächelte.

SEEDS FOR THE WEST

Selected, Early, Hardy, Productive varieties for Field, Garden and Lawn. COMPLETE STOCKS CARRIED AT REGINA. Write for Illustrated Catalogue. SEND ORDERS HERE.

STEELE, BRIGGS SEED CO., Limited REGINA, SASK.

FOR SALE. SWEET CLOVER SEED, white blossom, cleaned and scarified, \$10 per hundred pounds. RYE GRASS SEED, \$15 per hundred pounds, bags included, F. O. B. Muenster, Sask. JOS. BONAS

E. Thornberg Händler in Juwelen und Schmuckwaren Humboldt, Sask. Reichhaltiges Lager in Uhren u. Geschenk-Artikeln aller Art fachmännische Reparaturen.

MUENSTER BARBER SHOP AND POOL ROOM

BAR IN CONNECTION Drop in and make yourself at home. CAMPBELL & Co., Proprietors.

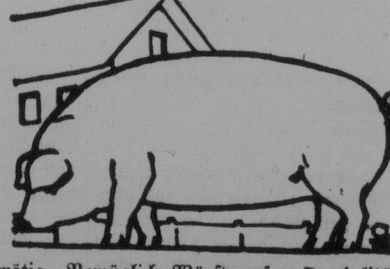
Eisen-Waren Bierdescheer-Apparate Elektr. Waschmaschinen Defen und Kochherde aller Art Petroleum-Defen Unsere Preise sind mäßig. Unsere Waren sind die besten. Frk. Leuschen Eisenwaren-Handlung BRUNO, SASK.

APOTHEKE Fast alle einheimischen und auswärtigen Medicinen auf Lager zu den billigsten Preisen. Wir senden dieselben nach allen Teilen West-Canadas. Wolfram's Sagine 2.25 Wolfram's Catarrh Cure 2.00 Sagine Constipation Capsules 2.25 AD-LER-I-KA 1.75 D. O. D., das bewährte Mittel gegen Diabetes, 2.25 und alle anderen Medicinen und Kräuter. Wir haben ferner auf Lager alle Public u. Pfarrschul-Bücher vom 1. bis zum 9. Grade einschließlich. W. f. Hargarten Apotheker und Chemist Bruno, Sask. POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen • DeLAVAL Rahm-Separatoren BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO. P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

A. J. Schwinghamer, Bruno, Sask. Der Laden mit erstklassiger Bedienung Groceries • Schuhe • Ellenwaren • Kleidung Vertretung für die "TIP-TOP" nach Maß gemachten Anzüge Wir bezahlen Ihnen die höchsten Preise für Farmprodukte "YOU GET THE BEST HERE"

Das Schwein ist die Freude des Farmers, Er verkauft für ein hübsches Stück Geld, Doch was kann Besseres euch winken, Als unser zucker-gepöfelter Schinken, Und unser Speck, der beste in der Welt! Frisches Fleisch stets vorrätig. Vorzügliche Würste unsere Spezialität. Bringen Sie uns: Vieh, Schweine u. Geflügel, lebend oder geschlachtet.



THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET SCHAEFFER-ECKER CO. — HUMBOLDT, SASK.

Wenn Sie nach Regina kommen, nehmen Sie Quartier im HOTEL REGINA 1744 1/2 St., zwischen 10. u. 11. Ave., Westseite des Marktplatzes Regina, Sask. Phone 5774. unter neuen Besitzern und neuer Leitung. Neu hergerichtete, neu möblierte, reinliche, behagliche und bequeme Zimmer zu \$1.00 per Tag für einfache, \$1.50 für doppelte. „Der Sammelplatz der Deutschen“ Hotel Regina August Müller, Manager.